

Spannungsherde vom Libanon über Südafrika, Afghanistan, Kambodscha bis Süd- und Mittelamerika Revue passieren.

Zur *Situation im südlichen Afrika* führte er aus, die Lösung des Problems der Apartheid und die Aufnahme eines konkreten Dialogs zwischen der Regierung und den Repräsentanten der legitimen Forderungen des Volkes seien unverzichtbare Mittel zur Wiederherstellung von Gerechtigkeit und Eintracht. Im Blick auf *Mittelamerika* sagte der Papst, die Konfliktparteien hätten sich bisher nicht zu einer wirksamen Option für den Dialog als geeignetem Mittel zur Lösung der bestehenden Probleme entschlossen oder wollten sich nicht dazu entschließen, „sei es wegen des mangelnden Verständnisses der Erfordernisse einer wirklichen Demokratie, sei es auf Grund der Einmischung von Kräften und Mächten außerhalb dieser Länder“ (Osservatore Romano, 12. 1. 86).

Der Papst erinnerte an spezifische Probleme der verschiedenen Kontinente und rief zur „kontinentalen Solidarität“ als einer notwendigen Verwirklichungsebene der universalen Solidarität auf. In diesem Zusammenhang kam er auf die Ost-West-Spaltung Europas zu sprechen und sprach sich für Fortschritte des Helsinki-Prozesses aus (interessanterweise erwähnte Johannes Paul II. sein Heimatland Polen in seiner langen Ansprache an das Diplomatische Corps nicht). Besonders eindruckliche Worte fand der Papst zum Problem des *nationalen und internationalen Terrorismus*: Die Verurteilung des Terrorismus müsse absolut und einmütig sein. Unter Erwähnung seiner Rede in Casablanca während seines jüngsten Afrikabesuchs (vgl. HK, September 1985, 400–402) und damit indirekt auf die Rolle der arabischen Staaten anspielend, wies Johannes Paul II. darauf hin, diejenigen, die Gott ehrten, müßten bei der Bekämpfung des Terrorismus in der vordersten Front stehen. Mit der Verurteilung terroristischer Aktionen verband er aber auch die Absage an Vergeltungsmaßnahmen, „die ebenfalls Un-

schuldige treffen und die Spirale der Gewalt fortsetzen“.

Den Schlußteil seiner Ausführungen widmete Johannes Paul II. den Aufgaben der Kirche bei der *Förderung des Friedens*: Sie ermutige zum wahren Dialog und zu ernsthaften Verhandlungen. Die Kirche wolle dazu mit-helfen, Leidenschaften zu dämpfen, Grenzen zu überwinden und die Menschen einander näherzubringen. Die Kirche erhebe auch weiterhin ihre Stimme zugunsten der Armen; vor allem aber wolle sie die Gewissen erziehen: Sie wisse, daß die Wurzeln des Bösen und der Gewalt im Herzen des Menschen zu suchen seien. Zum von der UNO ausgerufenen „Jahr des Friedens“ 1986 könne die Kirche einen spezifischen Beitrag leisten.

Die Botschaft zum Weltfriedenstag

Bezug auf das „Jahr des Friedens“ nahm der Papst auch in seiner Botschaft zur Feier des Weltfriedentags am 1. Januar 1986, die am 13. Dezember des letzten Jahres veröffentlicht wurde (vgl. Osservatore Romano, 14. 12. 85). Alle politisch Verantwortlichen in der Welt forderte Johannes Paul II. in dieser Botschaft auf, unge-

achtet ihrer politischen Einstellung, ihres ökonomischen Systems oder ihres religiösen Bekenntnisses, „zur Errichtung eines einzigen gemeinsamen Friedens beizutragen, auf der Grundlage sozialer Gerechtigkeit und der Würde und Rechte jeder menschlichen Person“. Es sei möglich und sogar notwendig, so der Papst, neue Arten von Gesellschaft und internationaler Beziehungen aufzubauen. Wenn die Menschheit in eine Periode von universalem Frieden und umfassender Entwicklung gelangen wolle, müsse sie sich um ein neues internationales Ordnungssystem bemühen. Der rechte Weg zu einer solchen Weltgemeinschaft sei der Weg der Solidarität, des Dialogs und der universalen Brüderlichkeit.

Auf Formulierungen aus seiner Botschaft zum Weltfriedenstag griff der Papst bei der Audienz für den neuen *Botschafter Indiens* beim Heiligen Stuhl zurück, der am 10. Januar sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Gleichzeitig hob er im Vorblick auf seine bevorstehende Indienreise (vgl. ds. Heft, S. 88) die „besonderen Verbindungen“ zwischen dem Heiligen Stuhl und Indien hervor, wo das Christentum schon seit den frühesten Zeiten seiner Geschichte beheimatet sei.

U. R.

Weltkatechismus: Was wird aus dem Synodenvorschlag?

Mit ihrem Vorschlag, einen „Katechismus bzw. ein Kompendium der ganzen katholischen Glaubens- und Sittenlehre“ zu erarbeiten, „sozusagen als Bezugspunkt für die Katechismen bzw. Kompendien, die in den verschiedenen Regionen zu erstellen sind“, hat die außerordentliche Vollversammlung der Bischofssynode (vgl. HK, Januar 1986, 34–48) einen Stein ins Wasser geworfen, der in den kommenden Jahren etliche Kreise ziehen wird. Schließlich haben nicht zuletzt die Auseinandersetzungen um die Katechese in Frankreich (vgl. HK, Dezember 1985, 551–553) wie auch die

inzwischen angelaufene Diskussion über den Erwachsenenkatechismus der Deutschen Bischofskonferenz (vgl. HK, Juni 1985, 279–283) deutlich gezeigt, daß in der Kirche die Meinungen darüber, was ein Katechismus unter den gegenwärtigen Lebens- und Glaubensbedingungen leisten kann und soll, erheblich divergieren. Die Sache wird noch um einiges brisanter, wenn es nicht nur um Katechismen für einzelne Regionen geht, sondern wie in dem Vorschlag des Synodenschlußdokuments um eine Art Rahmenkatechismus für die gesamte katholische Weltkirche.

Der Wunsch nach einem Katechismus

Mit dem Thema Einheits- bzw. Rahmenkatechismus beschäftigte sich die Bischofssynode auf ihrer jüngsten Vollversammlung zur Konzilsbilanz nicht zum ersten Mal. Schon bei der ersten Vollversammlung im Herbst 1967 wurde die Frage verschiedentlich aufs Tapet gebracht, fand allerdings im Dokument der Synode über Glaubensfragen (vgl. HK, Dezember 1967, 574–577) keinen Niederschlag. Wie nicht anders zu erwarten, wurde auch bei der *Katechese-Synode von 1977* über Sinn und Unsinn eines einheitlichen Katechismus diskutiert. Während einige Synodendelegierte den Wunsch nach einem Einheitskatechismus äußerten, brachten andere Bischöfe erhebliche Bedenken gegen ein solches Projekt vor. Auch die Sprachgruppen votierten in dieser Frage nicht einheitlich.

Im Ergebnisdokument der fünften Vollversammlung, dem Apostolischen Schreiben „*Catechesi tradendae*“ Johannes Pauls II. (vgl. HK, Dezember 1979, 609–628), ist von einem Einheitskatechismus an keiner Stelle die Rede. Der Papst beläßt es im einschlägigen Passus seines Schreibens bei dem *Aufruf an die Bischofskonferenzen*, sie sollten geduldig, aber fest entschlossen die anspruchsvolle Arbeit in Angriff nehmen, „in Übereinstimmung mit dem Apostolischen Stuhl gute Katechismen zu schaffen, die getreu die wesentlichen Inhalte der Offenbarung darlegen, methodisch der heutigen Zeit entsprechen und so in der Lage sind, die christlichen Generationen der Zukunft zu einem kraftvollen Glauben zu erziehen“ (Nr. 50).

Unter den zahlreichen Vorschlägen und Anregungen, die in den Vorbereitungsberichten der Bischofskonferenzen zur Sondersynode enthalten waren, fand sich gelegentlich auch der Wunsch nach einem Weltkatechismus. Offenbar wurde dieser Wunsch vor allem von Bischofskonferenzen aus der Dritten Welt geäußert; in den veröffentlichten Stellungnahmen der englischen, amerikanischen und niederländischen Bischöfe (vgl. HK, No-

vember 1985, 522–525) tauchte das Stichwort Einheits- oder Rahmenkatechismus jedenfalls nirgends auf. Im deutschen Papier ist von Krise und Erneuerung der Katechese die Rede, wobei aber nur der eigene Erwachsenkatechismus erwähnt wird, der, richtig eingesetzt, „neue positive Wege“ eröffnen könne. Kardinal Danneels beschränkte sich in seinem Bericht zu Beginn der außerordentlichen Vollversammlung, der die Stellungnahmen der Bischofskonferenzen auswertete, beim Thema Katechese auf den Hinweis, diese werfe in manchen Ländern Probleme auf: „Handelt es sich um eine integrale, vollständige und organisch strukturierte Katechese?“

Sieht man die Kurzfassungen der Interventionen der Synodendelegierten im Plenum bzw. die bisher zugänglichen vollständigen Texte von Wortmeldungen durch, ergibt sich beim Stichwort Katechismus eine *eber magerere Ausbeute*. Kardinal *Bernard F. Law*, der Erzbischof von Boston, schlug vor, eine Kardinalskommission solle den Entwurf eines „konziliaren Katechismus“ erarbeiten, der dann vom Papst promulgiert werden müsse. Nationale Katechismen, so die Begründung, reichten in einer immer mehr zu einem einzigen Dorf zusammenwachsenden Welt nicht mehr aus, um den Glauben der Kirche klar auszusagen. Erzbischof *Joachim Rubuna* von Gitega (Burundi) sprach im Namen seiner Bischofskonferenz den Wunsch nach einem auf dem Zweiten Vatikanum beruhenden Katechismus aus.

Größeres Gewicht als im Plenum, wo es den meisten Rednern primär um die konkreten Sorgen ihrer Ortskirchen oder um allgemeine Überlegungen zur Konzilsbilanz ging, bekam die Frage nach dem Katechismus in der Arbeit der Sprachgruppen. So plädierte die englischsprachige Gruppe A (ihr gehörte auch Kardinal Law an) für die Erstellung eines „Conciliar Catechism“. Dabei solle es sich um einen Katechismus für die Universalkirche handeln, der als Grundlage für die Katechismen in den verschiedenen Weltteilen und für die verschiedenen

Altersstufen dienen solle. Die italienische Gruppe sprach von der Notwendigkeit, die Kenntnis des Zweiten Vatikanums durch einen „Katechismus des Glaubens“ für die katholischen Gläubigen, ein „Buch über den Glauben“ für die Nichtgläubenden sowie ein „Kompendium der Sittenlehre“ zu fördern, das sich an alle Menschen richten solle. Auch die Berichte der beiden französischen Sprachgruppen nahmen sich des Themas Katechismus an: Bei der einen Gruppe tauchte die Forderung nach einer „synthèse doctrinale et morale“ auf, die andere schlug die Herausgabe eines „Katechismus oder eines Kompendiums der Lehre des Konzils“ vor, eines Werks, das für die Gesamtkirche bestimmt und vom Apostolischen Stuhl veröffentlicht werden solle. Demgegenüber wurde im Bericht der deutschen Sprachgruppe das Stichwort Katechismus nicht erwähnt.

Oddi: „Der Katechismus ist so gut wie fertig“

Im Schlußdokument heißt es, die Erarbeitung eines Katechismus sei „sehr einmütig“ („valde communiter“) gewünscht worden. Tatsächlich haben bei der Schlußabstimmung über das Dokument so gut wie alle Synodenväter auch dem Abschnitt des Textes zugestimmt, in dem sich der Katechismus-Vorschlag findet. Allerdings dürfte die Begeisterung für diese Idee längst nicht bei allen Bischöfen gleich groß gewesen sein: So äußerte Kardinal *Basil Hume*, Erzbischof von Westminster und Vorsitzender der Bischofskonferenz von England und Wales, bei einer Pressekonferenz nach der Synode, er sei von dem Katechismusprojekt zunächst nicht sehr angetan gewesen, habe seine Meinung aber gegen Ende der Vollversammlung dann geändert (vgl. *Church Times*, 13. 12. 85). Im übrigen ist auch die Aussage über das *Profil des vorgeschlagenen Rahmenkatechismus* ein Beleg für die das Schlußdokument vielfach kennzeichnende *Ausgewogenheit*: „Die Darlegung muß biblisch und liturgisch ausgelegt sein, die rechte Lehre bieten und zugleich dem mo-

dernen Lebenshorizont der Gläubigen angepaßt sein“ (Die Hinweise auf Bibel und Liturgie wurden offensichtlich erst in der allerletzten Phase der Erarbeitung des Schlußdokuments eingefügt; in einer früheren Fassung war an der entsprechenden Stelle nur von der „sana et vitae hodiernae christianorum accomodata praesentatio doctrinae“ die Rede.)

Kaum waren die Synodenväter nach ihren zweiwöchigen Beratungen wieder auseinandergegangen, da meldete sich der damals noch amtierende Präfekt der in der Kurie für die Katechese zuständigen Kleruskongregation, Kardinal *Silvio Oddi*, zu Wort. Gleich in mehreren Interviews und Gesprächen (vgl. *Corriere della Sera*, 15. 12. 85; *la Repubblica*, 13. 12. 85; *NC News Service*, 16. 12. 85) ließ der Kardinal wissen, der von der Synode gewünschte Rahmenkatechismus sei schon so gut wie fertig und müsse eigentlich nur noch vom Papst approbiert werden. Oddi machte auch genauere Angaben zu dem in seiner Kongregation erstellten Werk: Die Arbeit am „Schema doctrinae christiana“ habe vor fünf Jahren begonnen; die etwa 160 Propositionen des dogmatischen Teils seien schon fertig, dazu kämen noch 60 Propositionen zur Sittenlehre. Das Schema, das ausschließlich von Mitarbeitern seiner Kongregation erarbeitet worden sei, werde im Ganzen ungefähr siebzig Seiten umfassen. Mit dem Papst habe er schon über das Projekt gesprochen; nächstens werde er ihm den fertigen Entwurf vorlegen.

Auf der Synode selber hatte das Schema der Kleruskongregation zur katholischen Glaubens- und Sittenlehre, soweit bisher bekannt, in der Katechismuskonversation allerdings keine Rolle gespielt. Darüber hinaus ist jetzt durch den Rücktritt von Oddi eine neue Situation entstanden: Am 21. Januar nahm der Papst das Rücktrittsgesuch des 75jährigen Kardinals an und ernannte den früheren Nuntius in Spanien, Kardinal *Antonio Innocenti*, zum neuen Präfekten der Kleruskongregation. Innocenti war erst beim letzten Konsistorium ins Kardinalskollegium aufgenommen

worden (vgl. HK, Juni 1985, 253–254). Auch wenn Oddi die Altersgrenze erreicht hat, kam sein Rücktritt doch einigermaßen überraschend. Im übrigen ist auch nicht sicher, ob die Katechese im Zuständigkeitsbereich der Kleruskongregation bleiben wird: Im Zug der Kurienreform könnte dieser Bereich unter Umständen der Unterrichtskongregation zugewiesen werden.

Ein „wirkliches Bedürfnis“ der Weltkirche?

Man kann also auf die nächsten Schritte gespannt sein. Im März wird der *Bischofsrat beim Synodensekretariat* zusammentreffen. Dabei wird es bei der Rückschau auf die Sondersynode und bei der Beschäftigung mit den im Schlußdokument enthaltenen Vorschlägen und den Möglichkeiten ihrer Umsetzung möglicherweise auch um das Thema Katechismus gehen. Auf der Vollversammlung selber hatte man noch keine genaueren Vorstellungen darüber, wie und von wem das Werk erarbeitet werden könnte. Auch

der Papst äußerte sich in seiner Schlußansprache, bei der er die Idee eines Rahmenkatechismus ausdrücklich aufgriff, nicht zu dieser Frage. Kardinal Ratzinger meinte in einer Pressekonferenz am 12. Dezember, auf den Synodenvorschlag angesprochen, ein universalkirchlicher Rahmenkatechismus erfordere die Zusammenarbeit mehrerer Kongregationen. Auch der Vorschlag von Kardinal Law, die Ausarbeitung des Katechismus einer Kardinalskommission anzuvertrauen, steht im Raum.

Es bleiben etliche Fragen: Was geschieht mit dem Katechismus-Schema der Kleruskongregation nach dem Rücktritt von Kardinal Oddi? Wird der Rahmenkatechismus in der Kurie ausgearbeitet oder von einem ad hoc gebildeten Gremium? In welcher Weise werden Experten aus den verschiedenen theologischen Disziplinen und den verschiedenen Ortskirchen herangezogen? Und schließlich: Stimmt die Aussage Johannes Pauls II. in seiner Schlußansprache, der Wunsch nach einem Rahmenkatechismus komme einem „wirklichen Bedürfnis der Universalkirche und der Teilkirchen“ entgegen? *U. R.*

SDI: Versuch einer ethischen Wertung

Das Institut für Theologie und Frieden, das von der katholischen Militärseelsorge getragen wird, hat sich unter seinem Leiter Prof. *Ernst-Josef Nagel* vor allem durch zwei Initiativen einen Namen gemacht: durch Herausgabe einer „Bibliographie Theologie und Frieden“ (bisher 2 Bände: Monographien I, 561 S., mit über 8000 Titeln; Thesaurus/Register, 245 S.; Verlag Bachem, Köln 1984); außerdem durch die jährliche Veranstaltung interdisziplinärer Symposien zu aktuellen Problemen, wie z. B. im Dezember 1983 mit den Beratern jener europäischen und amerikanischen Bischofskonferenzen, die Hirtenbriefe zum Thema Frieden veröffentlicht hatten. So durfte man gespannt sein, was das Symposium „Die Strategische

Verteidigungsinitiative: Versuch einer ethischen Wertung“, das vom 5. bis 7. Dezember 1985 in Bonn stattfand, erbringen würde.

Steigende Risiken

Eingeladen waren Vertreter der einschlägigen Bundesministerien sowie Politikwissenschaftler und Ethiker, nicht dagegen die politischen Parteien: ein Schlagabtausch zwischen Regierungskoalition und Opposition sollte vermieden werden. Unter den „Praktikern“, die teilnahmen, waren der Marine- und künftige Generalinspekteur der Bundeswehr Vizeadmiral *Dieter Wellershoff*, der Viersterne-General *Franz-Josef Schulze* und der Abrüstungsbeauftragte der Bundesregie-